

Zwei im Himmel und drei auf Erden

Ich bin eine amerikanische Krankenschwester, und als ich in den 60er Jahren meine Ausbildung begann, lehrte man uns, dass **die Krankenschwestern die Anwälte der Patienten und nicht die Dienerinnen der Ärzte seien**. Das bedeutete, dass wir die Rechte der Patienten verteidigen mussten, notfalls auch gegen die Forderungen der Familie. Diese Anleitung war unter anderem dazu gedacht, Kinder mit angeborenen Fehlbildungen zu beschützen. Wie sehr haben sich die Zeiten seitdem verändert ...

In den 70er Jahren, als die Abtreibung in den Vereinigten Staaten legalisiert wurde, fand ich, dass es die Pro-Life-Bewegung mit ihrer Behauptung, dass die gesetzliche Abtreibung den Weg zu Euthanasie und Kindesmord freigeben würde, übertrieb. 1982 gingen mir endlich die Augen auf. In Bloomington (Indiana) wurde ein Kind mit Down-Syndrom geboren. **Aber die Eltern wollten, dass das Kind eher sterben sollte, als dass sie einer Routine-Operation zustimmen würden.** Das Kind hatte eine Speiseröhrenverengung, etwas, was bei Neugeborenen häufiger vorkommt und was mit einem einfachen chirurgischen Eingriff behoben werden kann. Die Weigerung der Eltern wirbelte viel Staub auf und zog die Medien hinzu. Es stand niemand zu dem Kind, und die Medien taufte den Schwächling „Baby Doe“.

Nichts konnte die Eltern davon abbringen, heilkundige Eingriffe abzulehnen. Sie wiesen sogar verschiedene Vorschläge von Eltern ab, die „Baby Doe“ adoptieren wollten. Schließlich kam es zu einem Prozess. Ich dachte, dass die Eltern „Baby Doe“ nie nach Hause holen würden, doch ich lag da schlimm daneben. Sie holten es sogleich. „Baby Doe“ starb sieben Tage nach der Geburt eines grausamen Todes, verhungert und ausgetrocknet. Die Krankenschwestern, die das gleiche gelernt hatten wie ich, den Patienten in Schutz zu nehmen, taten nichts, konnten nichts anderes tun als zuzuschauen. Die Zeiten hatten sich erkennbar fundamental geändert. Ich begriff endlich, was die Pro-Life-Bewegung 1973 gemeint hatte.

Auch ich wurde persönlich mit der Nase auf diese Tatsache gestoßen, denn nur wenige Monate nach dem Mord an „Baby Doe“ brachte ich selbst ein Mädchen mit Down-Syndrom zur Welt, Karen. Außerdem hatte mein Kind einen ernsten Herzfehler. Wie wünschte ich mir, dass mein Kind so einfach zu behandeln gewesen wäre wie „Baby Doe“. Wir wollten alles tun, um ihr Leben zu retten. Die Ärzte jedoch taten alles, um sie so schnell wie möglich sterben zu lassen. Der Kardiologe sagte, dass es das Beste sei, keine Behandlung aufzunehmen und sie einfach sterben zu lassen. Einen anderen Arzt hörte ich zufällig sagen, dass es „dumm“ sei, Mongölchen zu behandeln. Ich musste erfahren, dass der Kinderarzt, dem ich vertraute, hinter meinem Rücken die Anweisung gab, Karen im Falle von Schwierigkeiten nicht zu reanimieren. Ein jeder wollte Karen am liebsten so schnell wie möglich tot sehen. Selbst am Ende, als Karen im Sterben lag, bot ein junger Arzt an, alle Schläuche zu entfernen, damit sie so schnell wie möglich sterben könne. Die letzte Beleidigung musste ich verarbeiten, als uns jemand während der Beerdigung trösten wollte und **sagte, dass es glücklicherweise keines unserer normalen Kinder sei.**

Als meine Karen geboren war, habe ich lange und intensiv darüber nachgedacht, was ich für meine Kinder möchte. **Vor allem möchte ich, dass meine Kinder es gut haben und in den Himmel kommen sollten.** Diese Ziele sind Gott sei Dank für uns alle erreichbar (Taufe). Hierin liegt unsere Rolle als Eltern. Nach dem Tod von Karen hatte ich eine Fehlgeburt. So wie viele andere Frauen hatte ich das Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben. Ich wusste noch nicht genau, was ich sagen sollte, als man mich fragte, wie viele Kinder ich hätte. Doch eines meiner Kinder antwortete für mich mit Weisheit und Mut: „Zwei im Himmel und drei auf Erden.“

(aus: Beilage von „Aktion Leben“, Nancy Valko, Leben & Familie, PRO VITA, Mechelen)